

## **Predigt über Eph 5,1-9 am Sonntag Okuli, 7.3.2021, in der Thomaskirche von Regine Fröhlich**

*Epheser 5, 1-9*

*1 So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder 2 und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. 3 Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört, 4 auch nicht von schändlichem Tun und von närrischem oder losem Reden, was sich nicht ziemt, sondern vielmehr von Danksagung. 5 Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes. 6 Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. 7 Darum seid nicht ihre Mitgenossen. 8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.*

Liebe Gemeinde,

I

wir leben in der Zeit von Verordnungen und Regeln. Am vergangenen Mittwoch ist wieder ein ganzes Paket davon beschlossen worden, ein Fünf-Stufen-Plan. Heute kommen noch mehr dazu. Die Ratschläge aus dem Brief an die Epheser stehen denjenigen der Bundesregierung in ihrer Menge und Merkwürdigkeit kaum nach.

Erster Ratschlag: Ahmt Gott nach.

In Woody Allens Film „Manhattan“ streiten zwei Männer miteinander. Der eine sagt: „Du bist so selbstgerecht, weißt du. Ich meine, wir sind auch nur Menschen, auch nur ganz normale Leute. Aber du denkst, du bist Gott.“

Darauf antwortet der andere: „Ich muss ja schließlich irgendein Vorbild haben.“

Sich Gott zum Vorbild zu nehmen ist ein kühner Vorschlag. Allerdings passt er gut zu diesem Sonntag, der den Ernst der Nachfolge Jesu betont und nach unserer Blickrichtung, unserem Augenmerk fragt.

Gott nachzuahmen bedeutet, sich das allergrößte Vorbild zu suchen.

Wann immer wir dies sonst im Leben tun, suchen wir uns Vorbilder, die zwar größer, strahlender und erfolgreicher sind als wir selbst. Sonst könnten sie ja kein Vorbild sein. Dennoch muss dabei aber die Möglichkeit zumindest denkbar sein, dieses Vorbild auch erreichen zu können. Ansonsten ist die Enttäuschung vorhersehbar. Wenn man sich die Latte beim Hochsprung zu hoch legt, versucht man womöglich gar nicht mehr sie zu überspringen, sondern geht gleich darunter hindurch. Manchmal erlebt man dabei auch, dass die strahlenden Helden selbst abstürzen und ihre Eignung als Vorbild damit hinfällig machen.

## II

Ahmt Gott nach! Als Zeichen dafür, dass solches Nachahmen Gottes tatsächlich möglich ist, wird auf Jesus verwiesen, und zwar besonders auf seine Fähigkeit zur rückhaltlosen Hingabe. Diese Hingabe ist nicht nur Vorbild, sondern Ermöglichung des Nachahmens: Seit und weil Jesus sich überliefert hat in die Hände der Menschen – es ist das große Thema der Passionszeit – können wir nichtjüdischen Hörer und Leser des Epheserbriefes als Hausgenossen und Kinder Gottes angesprochen werden und zum Nachahmen Gottes aufgefordert werden.

## III

Wenn wir uns Gott, den wir nicht sehen, zum Vorbild nehmen wollen, müssen wir allerdings wissen, wie Gott ist und was er tut.

Jörg Zink hat in seinem Buch „Wie wir beten können“ ein Kapitel überschrieben mit: Tun was Gott tut. Dieses Kapitel geht den Kreuzweg entlang, die Stationen der Passion Jesu. Besonders berührend ist für mich die Meditation über die Fußwaschung. Hier *„schildert Christus seinen ganzen Weg in einem einzelnen sichtbaren Zeichen: der die Autorität hat, der Stärkere, beugt sich vor dem Abhängigen und Bedrohten. Der Große vor dem Kleinen. Dem allein die Ehre zusteht, der steigt hinunter in die Niederungen, in denen der Streit der Menschen um ihre Ehre stattfindet, der Kampf aller gegen alle um die oberen Plätze. Er verlässt den Rang, der ihm zukäme, und fängt den ehrsüchtigen Menschen dort auf, wohin der mit seinem Suchen nach Ehre gestürzt war: in seiner ganzen Ärmlichkeit.*

*Dass Gott sich so tief hinabgibt, ist das Muster für den Weg des Menschen: etwas tun, das töricht scheint, das allem Gefühl für Rang und Selbstachtung widerspricht, und dadurch Frieden schaffen. Der Friede beginnt unter den Menschen nicht, wo einer Macht hat, den Streit zu unterdrücken, sondern dort,*

*wo einer auf seine Ehre verzichtet.*“ (Jörg Zink, *Wie wir beten können*, S. 126, Stuttgart 1991)

Tun, was Gott tut. Nicht einfach. Aber möglich.

Die Nachahmung Gottes hat auch eine jüdische Tradition. In einer jüdisch-talmudischen Überlieferung steht: *es heißt: dem Herrn eurem Gott, sollt ihr folgen; ist es denn einem Menschen möglich, der Göttlichkeit zu folgen? Es heißt ja: denn der Herr ist ein verzehrendes Feuer! Vielmehr lehrt dies: dass man den Handlungen des Heiligen, gepriesen sei er, folge. Wenn er die Nackten bekleidet, wie es heißt: und Gott machte Adam und seinem Weib Röcke und bekleidete sie so, so kleide auch du die Nackten. Wie der Heilige, gepriesen sei er, Kranke besuchte, wie es heißt: und der Herr erschien ihm unter den Terebinthen Mamres (erinnert wird hier der Besuch der drei Männer bei Abraham, unmittelbar nach Abrahams Beschneidung), so besuche auch du die Kranken. Wie der Heilige, gepriesen sei er, Trauernde tröstet, wie es heißt: und es geschah nach dem Tode Abrahams, da segnete Gott seinen Sohn Jizchak, so tröste auch du die Trauernden. Wie der Heilige, gepriesen sei er, Tote begräbt, wie es heißt: und er begrub ihn (Mose) im Tale, so begrabe auch du die Toten.* Das sollte uns bekannt vorkommen. Eine ganz ähnliche Aufzählung der Werke der Nächstenliebe macht Jesus in der großen Rede vom Weltgericht, die der Evangelist Matthäus überliefert. (Mt 25)

Nachahmen geschieht als Nachtun, so wie auch Erziehung funktioniert. Die Kinder machen einem ja doch alles nach, man mag sie erziehen wie man will. Ahmt Gott nach als geliebte Kinder.

Ein kleiner Einschub, schnell überlesen, erinnert an die Voraussetzung: Wir sind geliebte Kinder. Wir vergessen das all zu leicht, vor allem, wenn wir im eigenen Leben die Erfahrung gemacht haben, unerwünschte oder ungeliebte Kinder gewesen zu sein.

#### IV

Ahmt Gott nach! Das war der erste Ratschlag. Dann hagelt es weitere Anweisungen: *Von Unzucht aber und jeder Art Unreinigkeit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört, auch nicht von schändliche Tun und von närrischem oder loseem Reden, was sich nicht ziemt, sondern mit Danksagen.*

Man könnte sagen: kudos statt hate speech.

Martin Niemöller, leitender Pfarrer der Bekennenden Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus hat erzählt:

„Mein vor 15 Jahren heimgegangener Vater hat uns, seine fünf Kinder, nicht mit moralischen Ratschlägen und Vorschriften großgezogen; er war ein dankbarer fröhlicher Christenmensch. Er trank nicht, weil es ihm nicht schmeckte, und er rauchte, weil es ihm schmeckte.

Als ich als Achtzehnjähriger das Elternhaus verließ, da gab er mir eine Weisung mit, und ich habe sie nie vergessen können; er sagte ganz schlicht: Mein lieber Junge, freue dich an nichts, wofür du Gott nicht danken kannst! – Und dieses Wort hilft mir noch heute.“

Die Dankbarkeit ist der Schlüssel zur Unterscheidung. Da tut sich eine ganze Welt auf, für die ich dankbar sein kann. Dankbar sein gegenüber Menschen und dankbar sein für Menschen lässt das, was an ihnen kritikwürdig ist, zurücktreten. Das Gute dankbar anzuerkennen, macht mein Leben reich, weil Gott mir viel schenkt. Und ich erkenne, dass andere Dinge weder mir noch anderen gut tun.

V

*Früher wart ihr Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts.*

Licht und Finsternis. Beide treten irgendwie immer zusammen auf. Was war zuerst da? Die Henne? Oder das Ei? Die Bibel sagt in 1. Mose 1,1: die Finsternis. Andererseits war vor all dem schon Gott da. Und der wiederum hängt ja mit dem Licht zusammen. „Es werde Licht“ ist Gottes erste Tat im Wort. Wir sind aufgefordert, Licht zu sein und im Licht zu wandeln. Wir sind nicht aufgefordert aus eigener Kraft Licht zu produzieren. Dennoch sollen wir Lichtquellen sein in der Finsternis. Als Kinder des Lichts sind wir, die glauben, aus Licht geboren. Wir sind im Licht. Und als die, die im Licht wandeln, strahlen wir Licht aus. Wir sind im Licht, Licht ist in uns. Von beidem spricht das Neue Testament. Wir sind in Christus. Christus ist in uns. Er ist der Raum in dem wir leben und er ist die schöpferische und verwandelnde Kraft in uns. Paulus sagt es so: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Es hängt nicht davon ab, ob ich mich selbst gerade stark im Glauben oder innerlich licht und leicht fühle. Das Licht das durch die Glaubenden ausgestrahlt wird, ist ein geschenktes Licht, das unsere eigene Finsternis erleuchtet und die der ganzen Welt.

Amen